Begegnung, Betroffenheit, Bekenntnis

Autor(en): **Ineichen, Veronica**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 11: **Konfrontation**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155026

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KONFRONTATION

Veronika Ineichen schreibt über eine Beziehung, in der sie Konfrontation erlebt.

Begegnung — Betroffenheit — Bekenntnis

Wir haben uns getroffen. Ich hatte anfänglich mühe, dir zu begegnen, weil du anders bist. Doch dein lachen hat mir gefallen. Deine augen haben mich angezogen und nicht mehr losgelassen. Deine stimme und was du mir sagtest sind gut bei mir angekommen.

Auch die handreichungen, die du von mir brauchst, das stossen deines rollstuhles oder das langsamere treppensteigen, weil du nicht so schnell gehen kannst, machen wir wenig mühe; machen mich bloss dann ungeduldig, wenn ich meinen tag insgeheim wieder mal mit 48 stunden belegt habe und deshalb schon am morgen ausser atem bin.

Manchmal stinkt es mir, dir etwas zu helfen, dir deine haare gerade jetzt zu waschen oder deine hose heute morgen zu flicken. Dann sage ich es dir, und wir verschieben diese tätigkeit — falls möglich — auf einen günstigeren augenblick.

Dir zu sagen, dass ich dich mag, dass du mir gefällst, dass es mich manchmal eifersüchtig macht, wenn du dich mit andern ebenso gut oder besser verstehst, dass mir etwas auf die nerven geht an dir . . . dir solche geständnisse zu machen, das fällt mir so schwer wie bei anderen menschen, die mir viel bedeuten und von denen ich ablehnung nicht gut ertragen kann.

Halt, etwas ist vielleicht noch schwieriger für uns — du behindert, ich nicht sichtbar behindert — nämlich, über unsere körper zu sprechen. Wir sind zwar beide unzufrieden und mühsam am lernen, unsere körper besser anzunehmen.

Doch wir haben noch nicht begriffen, dass wir das nicht voreinander verbergen, sondern uns vielmehr gemeinsam gegen die norm der "vollkommenen werbekörper" wehren sollten. Aber auch das werden wir geduldig üben und vielleicht sogar fortschritte verzeichnen können.

So weit – so idyllisch. . . und du fragst dich langsam, weshalb diese schreibe unter dem begriff "konfrontation" eingereiht ist. Mir genügte eigentlich die auseinandersetzung in einer beziehung, wie ich sie soeben beschrieben habe vollauf, aber damit hat es sich leider noch lange nicht. Treten wir zwei nämlich aus dem muschelgehäuse unserer beziehung heraus, so treffen wir auf eine umwelt, dichtbevölkert mit lieben mitmenschen, deren hauptbeschäftigung es zu sein scheint, uns anzuglotzen und durch verschiedenste brillen scharf zu beobachten. Dies sei ihnen gegönnt – doch was kommt dabei für uns zwei heraus? :
"Wie nett von ihnen, dass sie das behinderte spazieren fahren, bei diesem schönen wetter."
"Was, sie sind verheiratet? . . . wie schön!"
"Was ist das bloss für ein mann, der eine behinderte heiratet? "
"Sie hat wohl keinen bessern freund gefunden, deshalb. . ."
"Wie schön von ihnen, dass sie mit einem 'invaliden' zusammenwohnen."
". . . und wie tapfer sie ist. . . stellen sie sich vor, so ein armer mensch."
"Sie sind wohl die betreuerin von . . ."

Nein, herrgottnocheinmal. . .
Weder bin ich die betreuerin von dir, sondern deine freundin, noch ist es nett von mir, mit dir im rollstuhl spazieren zu gehen, sondern wir geniessen gemeinsam die herbstsonnenwärme, auch wohne ich nicht aus mitleid mit dir zusammen, sondern weil ich dich mag, ebensowenig finde ich dich besonders tapfer oder arm, sondern mal so mal anders, und schliesslich bist halt gerade du offenbar mein bester und liebster freund – obwohl behindert – sonst wäre ich nicht mit dir zusammen.

Äusserungen der obgenannten art machen mich sauer und traurig und uns das leben schwer. Wir kommen nicht an ihnen vorbei, müssen darauf reagieren. Wir können uns aktiv dagegen wehren oder lernen, sie zu überhören. Doch sie bilden notgedrungen einen teil der auseinandersetzung in unserem zusammensein

und vergiften dieses zeitenweise.

Ich glaube, dass die unfähigkeit zu echter auseinandersetzung, die angst davor, solche sätze hervorbringt. Sie sind – wie auch die normen, woran sie sich orientieren – hilflose versuche, eigene unsicherheit und unvermögen zu verdecken.

Alles, was nicht gängiger norm entspricht, was nicht einzuordnen ist in unsere fein beschrifteten schubladen (von a bis z), all das wird mit einem stempel versehen: "ausser-ordentlich, ab-normal, un-passend". Darunter fallen nicht etwa nur behinderte, beliebige andere gruppen wie z.b. ledige mütter, homosexuelle, alte menschen etc. werden ebenso ab-gestempelt.

Mir scheint, dass da etwas falsch gelaufen sei. Wir haben nur die buchstaben von a bis z und das zuordnen von eigenschaften gelernt. Vielleicht hätten wir auch das grundsätzliche infragestellen und überprüfen des schubladengestells und unseres standpunktes davor oder darin besser üben müssen. Wir hätten auch erfahren sollen, dass angst-zugeben erlaubt und ein erster schritt in richtung positiver auseinandersetzung ist.

Abstempeln, abschieben, ettikettieren auf der einen seite, mühsames richtigstellen auf der andern, erübrigen sich dann, und für eine offene begegnung, konfrontation wird raum geschaffen.

Wir haben uns getroffen. Wir haben unserer betroffenheit statt gegeben. Wir haben uns die mühe gemacht, einander zu begegnen.

Veronica Ineichen

BEZIEHUNG: THEATER MIT STAR UND STATIST?

Das folgende sind auszüge aus zwei briefen zwischen einem nicht-sichtbar-behinderten und einer sichtbar-behinderten. Sie sprechen davon, wie schwierig es oft ist, eine beziehung aufzubauen in einer "normalen" umwelt.

Red.

Tschau Therese

. . . . . .

Auch ich war froh über unser telefon. Unsere beziehung ist für mich oft komisch und gibt mir rätsel auf. Ich spüre immer wieder, dass wir für einander sympathien empfinden – aber warum eigentlich? Ich frage mich, ob das für einmal einfach positive vorurteile sind. Was will ich damit sagen? Wir haben das gleiche studium und werden daher miteinander konfrontiert. Doch auf der persönlichen ebene sind wir uns wenig bis gar nicht begegnet.